

Pronotar Dr. Martin Grabmann

Autor(en): **Häfele, G.M.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **27 (1949)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

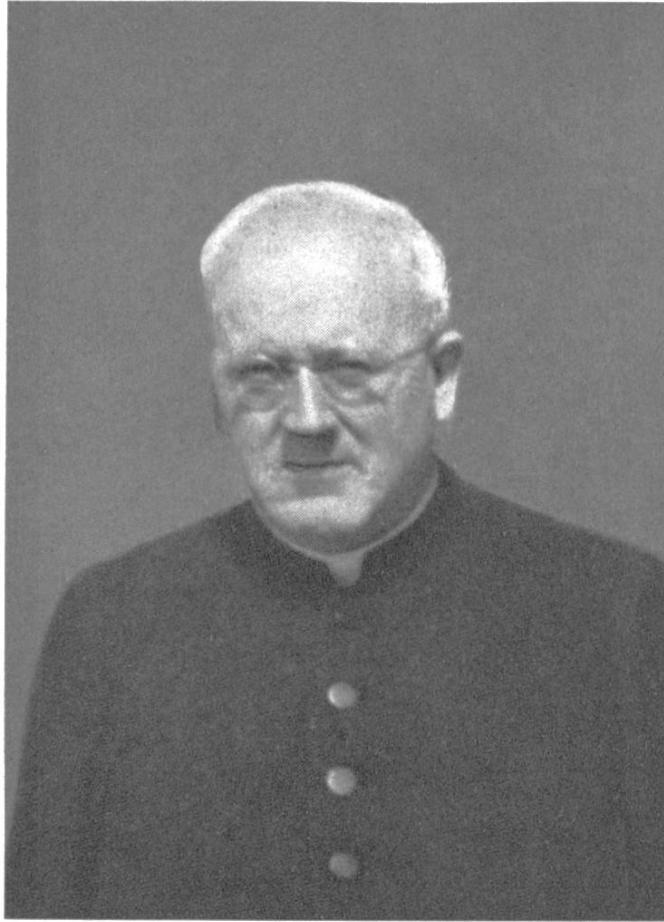
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MEMORIAE SACRVM
REVMI DN̄I MARTINI GRABMANN
PROFESSORIS QVONDAM VINDOBONEN. POSTEA MONACEN.
VIRI PER ORBEM INTER HVIVS Aevi THEOLOGOS
FAMA NOTI CLARISSIMA
QVI SCITA D. THOMAE AQVINATIS
E DECESSORVM EIVS COAEVORVMQVE MEMBRANIS
LATE PATEFECIT LVCVLENTER INLVSTRAVIT PLVRIMOS DOCVIT
HEIC ILLA CREDENS
QVAE MODO APVD SVPEROS INTELLIGIT

Protonotar Dr. Martin Grabmann

In Piam Memoriam

Die wissenschaftliche Welt und vor allem die zahlreichen Schüler und Freunde stehen trauernd am Grabe von Dr. M. Grabmann, Universitätsprofessor von München. Am 9. I. ist er, wenige Tage nach Vollendung seines 74. Lebensjahres, nach kurzer, schwerer Krankheit mitten aus seiner rastlosen Arbeit in Eichstätt, wohin er sich vor einigen Jahren zurückgezogen hatte, durch den Tod hinweggerafft worden. Buchstäblich ist er in den Sielen gestorben. Wenn sein Interesse und seine Mitarbeit auch allen Unternehmungen galten, die der Erforschung der mittelalterlichen Philosophie und Theologie gewidmet waren, so glauben wir doch ohne Anmaßung sagen zu dürfen, daß « Divus Thomas » stets einen Vorzugsplatz in seinem Herzen einnahm.

Die große Leidenschaft seiner hochedlen Persönlichkeit war die Liebe zu Christus und zur Kirche im treuen Anschluß an den hl. Thomas von Aquin. Und alles, was er Zeit seines Lebens gelehrt und geschrieben hat, stand in ihrem Banne. Diese Liebe war schon in dem Gymnasiasten von Eichstätt (1884-93) geweckt und dann namentlich während der philosophischen und theologischen Studien an der sog. ältern Eichstätter Schule genährt und vertieft worden. Wir nennen von seinen hervorragenden Professoren nur A. Stöckl, M. Schneid und F. Morgott. Damals « versuchte » er es auch auf kurze Zeit im Noviziat des Dominikanerordens. Die Vorsehung hatte anders über seine Zukunft bestimmt! Er begnügte sich in der Folge mit dem Eintritt in den III. Orden. Vor allem Morgott hat einen nachhaltigen Einfluß auf die wissenschaftliche Richtung, wie auch auf die Herzensbildung Grabmanns ausgeübt. Wir können das aus Briefen entnehmen, die er ihm bald nach der Priesterweihe (20. III. 1898) auf seinen ersten Seelsorgsposten in Kipfenberg (M.-F.) schrieb: « Bleiben Sie stets eins mit mir in der Liebe und tätigen Verehrung des hl. Thomas. Keine Anfechtung, kein Spott, keine gegnerische Schule soll Sie von dem eingeschlagenen Wege abbringen; er ist der richtige. Auf diesem Wege allein finden Sie solide Wissenschaft. » Und wiederum: « An dem hl. Thomas haben Sie einen recht lieben Zimmergenossen, der Sie auf dem Wege der Wissenschaft und Tugend immer höher führen wird, wenn Sie auf sein Beispiel und seine Lehre achten. » Morgott hatte auch dem jungen Kooperator ein Thema für eine wissenschaftliche Arbeit gegeben: Die Lehre des hl. Thomas v. Aquin von der Kirche als Corpus Christi Mysticum. Heute können wir zurückblickend sagen: es war das Programm seiner ganzen Lebensarbeit. Grabmann hatte schon damals die ganze Tragweite des Themas richtig erfaßt, wenn er am 9. VII. 1898 an Dr. Commer schreibt: « Diese Arbeit wird mich wohl auf lange Zeit beschäftigen, bis ich die einschlägige Lehre des hl. Thomas in der Beziehung zur Patriistik und Vorscholastik, in der Auffassung der thomistischen Schultradition usw. werde überschauen und darstellen können. » Sie erschien als erstes größeres Werk im Jahre 1903 (Regensburg) unter dem Titel: « Die Lehre des hl. Thomas von Aquin von der Kirche als Gotteswerk. Ihre Stellung im thomistischen System und in der Geschichte der mittelalterlichen Theologie. » Morgott war es auch, der Grabmann zur Mitarbeit an Commer's « Jahrbuch » angeregt hatte. Und tatsächlich erschien schon im Oktober-Heft des Jahres 1898 aus seiner Feder ein erster kleiner Artikel: « Die Erlösung der Philosophie durch Christus. » Es ist rührend, aus seinen Briefen an Commer zu ersehen, wie bescheiden er über seine Erstlingsarbeit dachte: « Beim Studium des hl. Thomas werde ich

mir tagtäglich der Unzulänglichkeit des selbsteigenen Könnens bewußt und ich bin sehr dankbar, wenn ich auf die Mängel meiner Arbeit aufmerksam gemacht werde » (9. VII. 1898). Und dann beteuert er : « Mein ernstestes Bestreben wird stets sein, die Lehre des hl. Thomas immer tiefer zu erfassen und zu studieren » (23. X. 1898). Dem ersten Artikel folgte bald im nämlichen 13. Jahrgang eine größere, erstaunlich reife Abhandlung : « Der Genius der Schriften des hl. Thomas und die Gottesidee. » Ex ungue leonem ! können wir kurz darüber urteilen. Als sein treuer Mentor am 3. II. 1900 starb, setzte er ihm im 15. Jahrgang ein herrliches Denkmal kindlicher Dankbarkeit und zugleich großer Geistesreife : « Dr. Franz v. P. Morgott als Thomist. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts. »

Begreiflich, daß Bischof F. L. v. Leonrod im Herbst 1900 den vielversprechenden Kooperator von Allersberg nach Rom sandte, wo sich während zwei Jahren seine wissenschaftlichen Kenntnisse und sein geistiges Blickfeld weiten sollten. Hier kam er « in die Schule » des unsterblichen P. Heinrich Denifle O. P., der damals auf dem Höhepunkt seines wissenschaftlichen Welt Rufes stand. Er gab Grabmann jene stets zu den Quellen vorstoßende Arbeitsmethode, die für ihn charakteristisch geworden ist. Er selber sagt darüber in einem Briefe an Commer vom 9. III. 1906 : « Unter Einwirkung der Persönlichkeit und der Werke des unvergeßlichen P. Denifle habe ich jetzt allmählich als mein liebstes Arbeitsgebiet die historische Erforschung der Scholastik ausgewählt. Ich glaube, hiermit auf eine meiner Individualität zusagende Weise auch zur Verbreitung und Verteidigung des hl. Thomas mein schwaches Scherflein beitragen zu können. » Die Hoffnungen, die Denifle auf den « jugendlichen Priester in Eichstätt » gesetzt und denen er wenige Tage vor seinem allzufrühen Tod (10. VI. 1905) Ausdruck gegeben, haben sich in der Folge an Grabmann glänzend erfüllt : sei es nun in seiner fruchtbaren Lehrtätigkeit in Eichstätt (1906-13), Wien (1913-18) und München (1918-48), sei es in der nahezu unabsehbaren Reihe von großen und kleinen Publikationen. Dazu dürfen wir die zahlreichen Beiträge rechnen, die er, namentlich vom Jahre 1923 an, dem Divus Thomas anvertraut hat und die wir abschließen müssen mit dem letzten Artikel über « Die Schönheit Marias », in der der Heimgegangene so beredtes Zeugnis ablegt von seiner zarten, kindlichen Liebe zur Gottesmutter. Es ist uns eine aufrichtige Genugtuung, daß wir sein letztes großes Werk : « Die theologische Erkenntnis- und Einleitungslehre des hl. Thomas von Aquin auf Grund seiner Schrift 'In Boethium de Trinitate' im Zusammenhang der Scholastik des 13. und beginnenden 14. Jahrh. dargestellt » in der Schriftenreihe der « Thomistischen Studien » (Freiburg, Paulusverlag, 1948) veröffentlichen durften. Der Verfasser hatte es als Ersatz des fehlenden 3. Bandes der « Geschichte der scholastischen Methode », gedacht, die einst seinen wissenschaftlichen Ruf begründet hatte.

Über allen seinen wissenschaftlichen Leistungen und Erfolgen lag dem Verewigten aber, wie er mehr denn einmal sich selber äußerte, vor allem *ein* Büchlein am Herzen : « Das Seelenleben des hl. Thomas von Aquin. » Mit Sehnsucht hatte er bis in seine letzten Lebenstage dessen Wiedererscheinen erwartet, nachdem es schon längst im Buchhandel vergriffen war. Wir legen es heute auf sein frisches Grab als bescheidenes Zeichen unserer dankbaren Liebe und Treue gegen den väterlichen Freund, aber auch als beredtes Zeugnis dafür, wie tief der Verf. in die Gedankenwelt und das Innenleben des Englischen Lehrers eingedrungen war ; wie sich an ihm die Bitte der Kirche in der Fest-Oration, die ihm so teuer war, erfüllt hat, « et quae docuit intellectu conspicere et quae egit imitatione complere ». G. M. Häfele O. P.
